

† Alt Lehrer und Chordirigent Joh. Hasler sel.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch unter schwierigen und schwierigsten Umständen seiner angestammten katholischen Religion treu zu bleiben. Aber über die Größe der Schuld sagt auch die Kirche nichts. Die wird eben, je nach den Umständen, sehr verschieden groß sein.

Und weiter steht es wesentlich anders, wesentlich schlimmer um das eigentliche Nicht-Glauben des — Atheisten. Denn der Mensch braucht, um zu einer genügenden Kenntnis der Gründe für die Existenz Gottes zu kommen, gar nichts anderes als den eigenen gesunden Menschenverstand und ein wenig, ein ganz klein wenig guten Willen. Der Rationalist, der zum Offenbarungsglauben, der Protestant, der katholisch werden, der liberale Katholik, der aufhören soll, liberal zu sein: sie alle sind, um zu den Gründen für die entsprechende höhere Form des Glaubens zu kommen, auf menschliche Vermittler angewiesen. Entweder werden ihnen diese Gründe von ihrem Mitmenschen gar nicht vermittelt, oder diese Gründe werden ihnen in ungeschickter Weise vermittelt, oder sie können an der Zuverlässigkeit der verschiedenen Mittelspersonen zweifeln, oder sie können an der Echtheit oder Zuverlässigkeit der verschiedenen Vermittlungsurkunden zweifeln. Der Atheist jedoch ist auf keinen dieser — vielleicht ungenügenden — menschlichen Vermittler angewiesen. Er trägt den Vermittler in sich selbst. Denn Gott hat die Beweise für seine Existenz selber mit solcher Klarheit, mit solcher Offensichtlichkeit vor den Menschen hingeschrieben, in die Natur hinausgeschrieben und ins Menschenherz hineingeschrieben, daß ein normaler Mensch nur die Augen aufzumachen, auf den Pulsschlag des Herzens zu hören und den Verstand in normale Tätigkeit zu setzen braucht, um — selbstverständlich immer unter Mitwirkung der Gnade — von all den vielen Gründen für die Existenz Gottes eigentlich erdrückt zu werden. „Das Unsichtbare an ihm ist ja — nach Rö-

mer 1,20 — in den erschaffenen Dingen sichtbar geworden . . . so daß sie — die Atheisten — keine Entschuldigung haben“. So milde wir darum waren im Urteile über den gebürtigen Rationalisten, über den gebürtigen Protestanten, über den gebürtigen liberalen Katholiken — hier, im Urteile über den Atheisten, dürfen wir nicht mehr milde sein. Wohl gibt es auch für den Atheisten „mildernde Umstände“, die seine eigene Schuld verringern, die einen Teil der Verantwortung für seinen Atheismus auf das Gewissen anderer laden. Aber diese Milderungsgründe sind nicht so, daß man den Atheisten selber von schwerer Schuld frei sprechen könnte. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter wird,“ lehrt der hl. Paulus im Hebräerbriefe. Das also ist das Minimum an Glauben, das Gott verlangt, verlangen muß, wenn ein Mensch selig werden, in den Himmel kommen will: der Glaube an die Existenz Gottes und der Glaube an die Verantwortlichkeit des Menschen Gott gegenüber. So viel braucht es unbedingt. Wenn Gott nun dieses Minimum an Glauben unbedingt verlangt, und wenn Gott anderseits will, „daß alle Menschen selig werden“, dann muß er auch jedem Menschen — mit normaler geistiger Verfassung natürlich — so viel Gnade geben, daß er mit diesen zwei Mitteln: mit seinem Verstande und mit der Gnadenhilfe — zu diesem Minimum an Gotteserkenntnis kommen kann. Wer — als normaler Mensch — nicht so weit kommt, wer also Atheist ist und bleibt, der wollte einfach nicht so weit kommen, der ist darum schwer schuldbar; der kann darum, wenn er in diesem Zustande stirbt, nicht gerettet werden, nicht in den Himmel kommen.

(Fortsetzung folgt.)

† Alt Lehrer und Chordirigent Joh. Hasler sel.

Bruggen, St. Gallen W.

Ergreifend wirkte die Beerdigungsfeierlichkeit für den lb. verstorbenen Kollegen Joh. Hasler, alt-Lehrer in Bruggen. Zahlreich hatte sich die Lehrerschaft aus Stadt und einer weitem Umgebung zur Teilnahme am Leichenbegängnis eingestellt. Der Männerchor sandte seinem ehemaligen Dirigenten vor dem Trauerhause und am offenen Grabe seine letzten Abschiedsgrüße in die Ewigkeit nach. Die Pfarrkirche zu St. Martin füllte sich bis auf das letzte Plätzchen mit Leidtragenden und der Kirchenchor bat den Allerhöchsten für seinen hoch-

verehrten, langjährigen Leiter und Organisten, der so vielmals andern in den schwersten Stunden ihres Lebens von der Orgel herab Trost in verwundete Herzen gegossen, um ein inständiges „requiem aeternam dona ei domine.“ Die ganze Trauerkundgebung war ein sprechendes Zeichen für das Ansehen, die Achtung und die Liebe, welche sich der Verstorbene im Leben erworben hatte.

Johann Hasler entstammte der Familie eines Werkführers aus Oberriet und betrat am 8. Dezember 1863 seine irdische Lebensbahn. Er kam

1879 ins kantonale Lehrerseminar in Rorschach. Nach Vollendung seiner beruflichen Ausbildung übernahm er an der Oberschule Widnau seine erste Lehrstelle, die er während acht Jahren bekleidete, bis er im Jahre 1890, einem Rufe des kathol. Schulrates von Straubenzell folgend, seine Tätigkeit nach Bruggen verlegte.

Damals war Bruggen noch ein verhältnismäßig kleines Dorf mit einfachen, ländlichen Verhältnissen. Lehrer Hasler erlebte in den neunziger Jahren des letzten und besonders im ersten Dezenium dieses Jahrhunderts seinen Aufschwung zum industriellen Vorort der Stadt St. Gallen. In der aufblühenden Gemeinde gab es für die schaffensfreudige Jugendkraft des Neugewählten Betätigungsmöglichkeiten zur Genüge. Kollege Hasler war ein Mann, der überall, wo er hinkam, durch sein leutseliges, freundliches Wesen rasch die Herzen für sich zu gewinnen wußte. In Gesellschaft setzte er sich gerne ans Klavier, spielte einen schneidigen Marsch oder stimmte ein heiteres Lied an und suchte durch Bedung einer frohen Stimmung die Sorgen des Alltags für alle Anwesenden auf einige Zeit zu verscheuchen. Dieser Frohmut sowie sein offener, gerader Charakter sicherten ihm überall großes Zutrauen. Kein Wunder, wenn darum viele Rat- und Hilfesuchende, besonders auch viele junge Kollegen, in den verschiedensten Schwierigkeiten des Lebens und des Berufes sich an ihn wandten. Mit Rat und Tat war er als väterlicher Freund jederzeit gerne bei der Hand.

Seine Schüler schauten mit Liebe und Verehrung zu ihrem freundlichen, wohlwollenden Erzieher auf. Wie leuchteten ihre Augen, wenn der langeschneidige Lehrer am Morgen vor seine Schüler trat und mit einigen fröhlichen Liedern, die aus wohlgebildeten Kinderstimmen erklangen, die richtige Stimmung für den Unterricht einzuleiten suchte, wenn er „die Seelen abstaubte“, wie er mit Vorliebe sich auszudrücken pflegte. Sein Unterricht war nicht nur belehrend, er war gleichzeitig religiös erbaulich. Im Gestalten der Natur, im Geschehen der Menschen entdeckten die Kinder unter seiner Führung das Walten der göttlichen Allmacht.

Durch Worte und Beispiel gleich überzeugend, führte er die Jugend ihrem Schöpfer entgegen. Nach kurzem Unterbruch seiner Schultätigkeit setzte er sich nach Vesperzeit wieder an sein Pult, um sich auf die Stunden des kommenden Tages vorzubereiten. Sein Tagebuch, das er bis in die letzten Tage seiner Lehrtätigkeit mit gleichbleibender Gewissenhaftigkeit führte, glied in seiner Ausführung einem kalligraphischen Musterheft. Daß einer solch sorgfältigen und zielsicheren Arbeit der Erfolg nicht fehlte, ist klar.

Aber Haslers Arbeitskraft reichte weiter als nur für die Schule. Stunden und Stunden opferte er der musikalischen Ausbildung seiner Privatschüler. Freudig stellte er sein musikalisches Talent in den Dienst des Kirchenchores. Er war ein begeisterter Säzilianer. Für die Hebung des Kirchengefanges war ihm keine Mühe zu groß. Die sonn- und festtäglichen Gottesdienste in der Pfarrkirche zu Bruggen gestalteten die mit Liebe und Verständnis einstudierten Messen und Gesänge zu wahrhaft erhebenden. Wie oft wanderte Hasler als Bezirksdirigent des Säzilienerverbandes an der Sitter von Chor zu Chor, um seine Expertisen abzunehmen, u. um so manchmal erst zur mitternächtlichen Stunde von den anstrengenden Proben wieder zu Hause



† Alt Lehrer Joh. Hasler

anzulangen. Begeistert führte der stramme Dirigent mit dem ehrwürdigen, weißen Lockenhaupt, jeweilen den Taktstock bei den Gesamtauführungen des Verbandes. Ein besonderes Ereignis war es für ihn, als am Säziliensfest in Bruggen, im Jahre 1910, seine von ihm selber komponierte St. Martinusmesse zur Aufführung kam. Die Liebe und Hingabe zur musica sacra entsprang neben der Freude an der schönen Kunst vor allem aber seinem frommen Gemüte; sie richtete sich auf das Lob und die Verherrlichung Gottes. Mit der gleichen Treue und Opferfreudigkeit, wie den Kirchenchor, leitete er aber auch den Männerchor und führte ihn an kantonalen und eidgenössischen Festen zu erfreulichen Erfolgen.

Unverwüstlich schien Haslers Arbeitskraft zu sein. Wo eine Kommission oder ein Kommissionchen eine Vakanz zu besetzen hatte, die ihre Opfer for-

berte und daneben nichts eintrug, rief man den allzeit hilfsbereiten Freund Hasler herbei. Er stellte sich gerne zur Verfügung zu sozialer, charitativer und politischer Tätigkeit. Im Jahre 1905 trat er mit seinem intimen Freund und Klassengenossen Ulrich Silber, Wil, als Vertrauensmann der kathol. konservativen Lehrerschaft in die erste Kommission des neugegründeten kantonalen Lehrervereins ein und leitete dort die Finanzgeschäfte. Er war freudig mit dabei, als die kathol. Lehrer des Fürstenlandes zum Schutze ihrer Ideale, zur Hebung und Förderung ihres Berufsblattes „Die pädagogischen Blätter“ später „Schweizer Schule“ und zur Schaffung sozialer Einrichtungen sich zusammenschlossen. Lange Jahre war er Präsident dieser Vereinigung und manche Anregung ist unter seiner Leitung von der Ostmark aus an die maßgebenden, zentralen Instanzen gelangt und verwirklicht worden.

Wenn der lb. Kollege dann endlich sich aus dem vielgestaltigen Getriebe seiner Berufs- und Vereinstätigkeit heraus für einige Zeit frei machen und zu seinen Lieben in sein trautes Heim an der Blumenstraße zurückkehren konnte, fand er da wieder neue Arbeit. Eine Familie von 15 Kindern, von denen heute noch 11 am Leben sind, heranzuziehen, schafft neben der Sorge um das tägliche Brot

einem so selbstlosen Hausvater, wie er es war, noch viele schwere Aufgaben. So kam Papa Hasler aus seiner beständigen Anspannung gar nie heraus.

Die unaufhörliche Kastlosigkeit aber zeigte allmählich ihre Wirkungen. Nach menschlicher Berechnung vor der Zeit fingen die Kräfte des früher so robusten und von Gesundheit strotzenden Mannes an zu schwinden, sodaß, nachdem er sich schon vorher von manchen anderen Verpflichtungen frei gemacht hatte, er auf Beginn des Schuljahres 1926 seinen Rücktritt von der ihm so lieb gewordenen Lehrstelle zu nehmen genötigt war. Der langsame Kräftezerfall hielt weiter an und führte am 17. Januar dieses Jahres zu seiner Auflösung.

Wir wollen von unserm lb. Freunde nicht scheiden, ohne noch erwähnt zu haben, wie er sich Kraft und Trost für alle seine schweren Aufgaben vor dem Tabernakel holte. Täglich kniete der fromme Beter beim Morgengottesdienst an seinem gleichen Plätzchen am „Hanger“ auf der Empore. Nun ist der Platz leer. Kollege Hasler ist hinübergegangen zu seinem Herrn und Gott, um von ihm den wohlverdienten Lohn zu empfangen und miteinzustimmen in die ewigen Harmonien der himmlischen Chöre.
T.

Fleiß, Unfleiß

Am Anfang des neuen Jahres denkt man gerne noch einmal zurück, hält Rück- und Ausblick, stellt sich diese und jene Frage und überlegt gar mancherlei. Haben die Kinder die geübten Hoffnungen erfüllt? Elisa in der 5. Klasse war so fleißig, und die Leistungen befriedigten sehr. Und jetzt? Ich bin mit dem Kinde nicht mehr zufrieden. Ja, so urteilt man so schnell, wenn die Leistungen etwas zurückgegangen sind, und fragt sich nicht: „Warum ist das Kind nicht mehr so aufmerksam, warum vergißt es so schnell, lernt es nicht mehr so leicht, es war doch ein begabtes, flinkes Mädchen?“ Die beginnende Geschlechtsreife übt einen großen Einfluß aus, hauptsächlich auf das Mädchen, und wir tragen dem so wenig Rechnung, sind unwillig, tadeln den Unfleiß. Das Kind weiß selber nicht, was in ihm vorgeht und wagt es lange nicht, der Mutter zu klagen. Wir glauben, die Kinder zu kennen und täuschen uns so oft. Kinder sind Rätsel Gottes! Im Fleiße trägt fast jedes Kind die beste Note heim. Die Eltern verlangen von ihrem Kinde, daß es wenigstens in Fleiß und Sitte die beste Note heimbringt. Darum machen wir so gerne eine gute Fleiß- und Sittennote. Oft steckt so wenig Nachdenken über den tatsächlichen Fleiß des Kindes hinter dieser Note. Und gerade hier ist es manchmal so schwierig, eine wahrheitsgetreue Note zu erteilen. Die Leistungen sind viel leichter

zu bewerten als der Fleiß. Ich wage nicht zu behaupten, noch nie in dieser Beziehung gesündigt zu haben. — In meiner Gesamtschule von 65 Kindern sitzt ein Knabe mit außerordentlich schlechter Schrift. Alle Anstrengungen des Lehrers nützen nichts; die Schrift ist und bleibt schlecht. Ein Bruder schreibt ebenso unschön, eine Schwester recht gut und eine andere Schwester sogar sehr schön. Wo fehlt es? Liegt es in der Familie? Kann nicht sein, denn die Schwestern schreiben ja schön. Der Knabe schreibt ziemlich schnell. Alles Reden und Vormachen hilft nichts; er scheint gar nicht darauf zu reagieren. Man ist ganz im unklaren, ob der Knabe sich anstrengt oder nicht. Noch vor einem halben Jahre glaubte ich das letztere. Im vergangenen Herbst war dieser Knabe einige Tage unwohl, und ich besuchte ihn. Da erklärte die Mutter, sie könne den Knaben fast nicht daheim behalten, er wolle in die Schule gehen. Fleiß, Unfleiß? Kurze Zeit, bevor die Herbstnoten erteilt wurden, gab mir dieser Knabe eine Antwort, die Strafe erbeischte. Der Knabe wurde nicht bestraft. Schon lange sah der Knabe tränklich aus, und ich hatte zudem den bestimmten Eindruck, der Knabe sei ziemlich nervös. Der Knabe wurde ernsthaft, aber mit Liebe ermahnt. Der Schule erklärte ich, daß man eben „wunderlich“ ist, wenn einem „etwas fehle“; aber trotzdem beherrsche sich das brave